

Walliser Bote



Telefonie
Netzwerk
TV Host
IT
SAMSUNG
swisscom World
Net27
Kantonstrasse 41c · 3930 Visp

Roberto Schmidt
Der Staatsratspräsident will das Klima retten. Und was er sonst noch so vorhat. **Seiten 8/9**

Freitag, 13. Mai 2022

AZ 3930 Visp | Nr. 111 | 182. Jahrgang | Leserinnen und Leser: 43 000 | Fr. 3.00 walliserbote.ch

ANZEIGE

SÜDSE ROMANDE SÜDWESTSCHWEIZ
25. & 26. JUNI 2022
**FÊTE DE LUTTE
SCHWINGFEST**
LONZA ARENA VISP-VIÈGE
SWSV-VISP.CH

Ried-Brig und Brig-Glis gründen eine eigene Kraftwerksgesellschaft

Heimfall – die Gemeinden nehmen die Energieerzeugung des Wasserkraftwerks Saltina in die eigenen Hände. Ein Beispiel, dem viele andere folgen dürften. **Seite 2**

Kommentar

In die falsche Richtung

Im Wallis sind die Erzeugungskapazitäten aus der Wasserkraft heute hauptsächlich im Besitz von ausserkantonalen Akteuren. Nur rund 20 Prozent der Energieproduktion sind in Walliser Hand. Das wird in Zukunft besser.

Mit dem Heimfall können der Kanton und die Gemeinden künftig vollumfänglich über ihre Wasserressourcen (und die Anlagen) verfügen. Mindestens 60 Prozent sollen im Besitz der Walliser Gemeinwesen bleiben. Dazu hat das Parlament 2016 die gesetzliche Grundlage geschaffen.

Die Gemeinden sind offenbar gewillt, ihre Energieerzeugung in die eigenen Hände zu nehmen. Geregelt ist bereits der Heimfall der Wasserkraftanlage Ernen-Mörel im Jahre 2023. Hier ist der Kanton ein starker Partner. Die Gemeinden Ried-Brig und Brig-Glis werden die Wasserkraftanlage Saltina nach dem Heimfall im kommenden August künftig ohne Dritte nutzen. Um Hunderte von Millionen Franken geht es in den 2040er-Jahren, wenn grosse Kraftwerke wie Mattmark, Dixence oder Aletsch heimfallen.

Der Heimfall bringt mit sich, dass Kleinstgemeinden plötzlich im Geldregen stehen werden. Das hat der Gesetzgeber so gewollt, ist jedoch volkswirtschaftlich zumindest fragwürdig. Die Beteiligung des Kantons schafft immerhin einen Ausgleich unter allen Walliser Gemeinwesen. Mit jedem Heimfall wächst aber die Anzahl der Kraftwerksbetreiber an. Da geht es in die falsche Richtung.



Harold Bieler (hbl)
h.bieler@walliserbote.ch

Eine Reise an ein Fussballspiel kann für Männer das Grösste sein. Wir fahren mit.



Es gibt im Oberwallis viele Fans von Manchester United, Liverpool oder Bayern München. Doch es gibt auch Unentwegte, die feuern einen kleinen Bundesligisten an. Wer sind sie? **Seiten 18/19**

B&C pomona.media

Irgendwann fällt das 0:1, dann das 0:2, später das 0:3 und der Fanklub-Präsident sagt bloss: «Ja nu»

Auswärtsfahrt! Wer bei diesem Wort nicht schlagartig seinen Puls spürt, hat den Fussball nie richtig geliebt. Eine zweitägige Reise mit dem Oberwalliser Fanklub SC Freiburg Matterhorn Valley an ein Bundesliga-Spiel.

Text: Roman Lareida. Fotos: pomona.media



Sebastian Schwy, Lukas Zumberhaus, Stefan Ritz und Ivan Kalbarmatan (von links). Man könnte nach Mailand, München oder Lyon gehen, alles gross, alles erfolgreich, sie aber gehen nach Freiburg.



Fabian Wyer, Urs Zeller und Martin Jossen (von links).



Der Fanklub auf dem Weg ins neue Stadion.



Köbi Karlen (links) und Sigi Leuber mit speziellem Kollegen.



Muss sein: Foto vor dem Haupteingang zum Europa-Park-Stadion.



Hans Arnold, Meister im Ausbeimen.



Eine kurze Rede des Präsidenten vor dem Nachtessen in der Stadt.

Köbi fehlt. Er fühlt tatsächlich, er hat die Abfahrt verpasst. Er lässt ausweichen, der Zug habe doch immer Vorrang gehabt. Alle Lachen und flüsternd nichtzeitig halt ohne Köbi.

Aber das ist kein Problem, bloss eine erste Ehrfurchung. Er ist Sportgenosse, hält acht um genau zu sein, die ersten Heineken werden noch vor dem Verschwinden im Tunnel geöffnet, immerhin die kleinen Flaschen. Und Köbi Karlen, der ein wenig an einen zerstreuten Professor erinnert, nimmt bloss eine halbe Stunde später den nächsten Zug und holt die Gruppe in Basel ein, da dort auf den Anschluss wartet.

Auswertefahrt! Wer bei diesem Wert nicht schlagfertig seinen Puls spürt, hat den Fußball nie richtig geliebt. Tolle Kollegen, kaltes Bier, gute Laune, ein Ausflug und jede Menge Vorfreude auf das bevorstehende Spiel des eigenen Teams.

Es gab mal einen Fan aus Mexiko, der kürzlich seine Freunde 2018 nicht an die Weltmeisterschaft nach Russland begleitete. Seine Frau hatte ihm den Mann zur Verfügung gegeben, grünte Star als. Doch er war trotzdem während der gesamten Reise mit von der Partie, als Papagei, in Originalgröße dazu. Seine Karapuzen fertigten die Figur an, nahmen «Uns» überall mit und dokumentierten den Trip. Wenn das keine echten Freunde sind.

Knappe 20 Oberwalliser Fans sind es jetzt, die im Zug hochrennen, ins Karren, alle aus Fleisch und Blut und mit Klebstreifen am Hals, eine Kollagenkugel, die als Heimspiel ihres SC Freiburg gegen Union Berlin führt. Auf den Schultern steht Patrick Matherhorn Valley, das Logo hat Kurt Roggo entworfen. Es heißt, Matherhorn Valley sei der einzige richtige deutsche Fanclub des SC Freiburg. Eine Fanbeziehung des Bundesligaklubs sagt später, es gebe noch einen in den Niederlanden und einen in Thailand, womöglich handelt es sich dabei aber um ausgewanderte Deutsche.

Der Fußballklub hat rund 100 Mitglieder, der größte kommt auf 400 Mitglieder, der Schnitt liegt bei 40 und Matherhorn Valley hat mittlerweile über 100, eine stolze Zahl. Im Laufe des Ausflugs werden noch ein paar hundert kommen, darunter sogar ein Schweizer Fußballprofi, doch dann später.

Das Hotel in Freiburg liegt direkt an der Elz, wahrscheinlich damit jeder nach Hause findet und kein der Zug verpasst, wenn dann wieder nach Hause geht. Denn Reini hat für alles gesorgt. Der Reini, das ist der Vater des Fanklubs und die Mutter auf den Reisen, er schaut, dass ja keiner die Orientierung verliert oder nichts schief läuft. Er heisst eigentlich Reinhard Walker, kommt aus Naters, und ob es ein Kläbchen gibt, das ihm passt, ist sehr fraglich, denn er sagt selbst, er bräuhete ein XXXL.

Uns, der Behinderte im Rollstuhl

Reini ist nicht nur ein hemmungslos, sondern auch ein äusserst gesogener Leiter, manchmal hat man fast das Gefühl, er fühle eine Schalklose, derart fürsorglich ist er. Für Metzger hat er im «Pirax» gebucht, das bei der Halbestadt am Europaplatz steht, und das ist kein Zufall. Das Team Nummer 4 fährt von hier aus direkt ins Stadion und bevor die Masse kommt, sitzen Reini Leute schon im Team. Wenn der Zug noch nie ein, auch beim letzten Auswertespiel im grossen Stadion nicht. Reini hat ein Auge dafür, wie kameradschaftliche Hilfe bräuhet, misst er auch zu später Stunde.

Zum Beispiel Fabian Weyer und Martin Jossen. Sie sind auf dieser Reise die Engel von Uns Zeiten, dem körperlich behinderten Sportfan.

Uns ist eigentlich geförderter Mäher, mit 28 Jahren aber begann sein Kleinhirn plötzlich zu schrumpfen, und wenn das geschieht, dann hat das einen erheblichen Einfluss auf den ansonsten blühenden Bewegungsablauf eines Menschen. Reiner weiss genau, warum diese Ver-

kleinung bei Uns einsetzte, ein Zellenbiss könnte der Grund dafür sein. Das Kleinhirn ist zwar viel kleiner als das Grosshirn, aber es hat mit 70 Milliarden Nervenzellen vier Fünftel aller Nervenzellen, deshalb ist die Feinmotorik von Uns ziemlich gestört.

Fabian, der auch FC-Skis-Fanat, und Martin, der seit Ewigkeiten die Homepage des FC Vip macht, weichen nie von Uns Seite, sie suchen immer nach Lösungen, etwa wenn irgendwo ein Lift streikt, und selbst auf die Toilette begleiten sie ihn. Wenn er nicht anders geht, nehmen sie ihn einfach aus dem Rollstuhl, irgendwo geht das dann schon, sie alle scheitern Umgang dazu zu haben.

Fabian und Uns folgen sogar mal nach Liverpool, beide tragen ein Tattoo des Klubs. Selbst in den legendären unterirdischen Cavern Club kommen sie, dort, wo die Beatles unzählige Heimspiele gegeben haben, und zwar führen sie zuerst mit dem Personalität rüber und dann durch die Küche ins Lokal hinten. England, so Fabian, sei die kleinste ihres Land sehr zusehender mit behinderten Menschen. Auch nach Eishockey in Vancouver hin und wenn man ihn über die Reisen fragt, sagt er, das sei einfach nur schön. Dabei strahlt er.

Freiburg ist nicht die grosse Fussballwelt. Man kehrt zu einem der beiden Klubs in Mailand gehen, zu Inter oder der AC Milan, zu den Bayern am München oder dann zu Olympique Lyon, alles in relativ Nähe. Matherhorn Valley-Präsident Reini aber schätzt gerade die Bescheidenheit des Klubs. Die Profispieler haben mal an einer Webnachfrage für die Patzfrauen im Stadion Geld gesammelt. Und SC-Freiburg-Trainer Christian Streich, ein Sohn eines Metzgers und ein impulsiver Pädagoge aus Lärach bei Basel, hat mal den schlauen Satz gesagt: «Viele Mächtigen glauben, sie würden noch mächtiger, wenn sie den Schwachen noch mehr wegnehmen. Aber das ist ein Eigentor.» Er gibt einen Grund, weshalb Reini davon angestrichelt ist.

Die Geschichte geht so: Reini war lange Nachwuchsleiter in Naters, 37 Jahre lang. Mit dem Junioren C des FC Naters wurde er an einem nationalen Turnier einmal Vizemeister. Friedlhauch, der inzwischen verrenteter FC-Luzern-Meisterrichter, liessere vor dem Final, von einem FC Naters habe er noch nie gehört auf diesem Niveau, da gewisse das Innerschweizer Team mit seinem Spiel laut 13:0. Am Schluss hiess es 1:0, Sekunden vor dem entscheidenden Treffer hatten die Natterer eine Torchance vergeben. Am Schluss gingen die Junioren zum verdrängen Rausch und trugen diesem alle Süßherzmedaillen um den Hals. Das ist eine wahre Geschichte. Erwas spätere schickte der Turnierschiedsrichter die Medaillen dem FC Naters hin.

Reini war auch mal Talentbeobachter in der Talentschmiede des FC Sion, sagt er. Er kaufte für sich, seine Frau und seinen Sohn drei Tribünenboxen im Stade de Tourbillon, jedes 1200 Franken, machte also 3600 Franken, irgend wann aber strich den Hobbybildner, dass die eigenen Nachwuchsleiter in der ersten Mannschaft nicht mehr zum Zuge kamen. Dann fuhr er nach Freiburg, um zu schauen, wie die das hinkriegen, und Reini war begeistert. Also gründe er den SC Freiburg-Fanklub Matherhorn Valley. Viele lachen und machen sich lustig über das Grinsenköbchen. Was? SC Freiburg? Gebt nach? Zumal die Mannschaft inzwischen auch mal in der 2. Bundesliga kickte.

Doch das Warten hat sich gelohnt. Die Freiburgler können sich in diesem Jahr immer noch für die Champions League qualifizieren, auch wenns verdammt eng wird, und sie stehen im Capital, der hier Pokalfinalist heisst. So gut waren sie noch nie, und eigentlich gelten sie als sympathischer Anachronismus im hochgejazzten Kapitalistenfussball.

Erfolge schmecken bekanntlich süsser, wenn sie Ausnahmen sind, Verwehnte kennen dieses Hochgefühl nicht. Oder fragen Sie mal beim HC Aarau-Niotta nach. Jetzt können für einmal Reini und seine Kollegen lachen, auch seine Kollegen, denn von den bald 90 Klubmitgliedern sind ein Dutzend Frauen.

Auch Staffi feiert damals von Sion nach Freiburg mit, Stefan Kitz mit vollem Namen, auch er immer mit FC Naters. Als Christian Constantin irgend wann mal unachtsam sagte, ihm sei es egal, ob er vor 30 oder 10'000 Zuschauern spiele, da lag es ihm dem Staffi endgültig den Hut. Er sagt, im Grunde genommen sei der SC Freiburg so, wie es der FC Sion früher mal gewesen sei und sein Sohn. Heute ist Staffi der Vizepräsident des Fanklubs.

Die «Sport Bild» schrieb mal, der wahre deutsche Meister sei der SC Freiburg, weil er am allermeisten einheimische Tschutts habe. Im richtigen Lebensstils etwas anders aus. Der Zuschauer St. Hendry, der nach später vom Spiel ins Hotel fährt, ist ein Trainer, das Tagelöhner Omer Al-Rasoud, einm Trainer.

15.30 Uhr, Block E, 21. Reihe

Zeit halb vier, das Spiel beginnt. Alle haben das Badnerbeid gesungen. Dort heisst es ganz am Anfang: «Das schönste Land in Deutschlands Gau's (Landschaft), das ist mein Baden Land. Es ist oberhalb anzusehen und rührt in Gottes Hand.» Es gibt sogar den einen oder anderen Oberwalliser, der diese Worte kennt.

Deutschland ist ein Schankland, heissen es so, die Stimmung ist lange toll, das Spiel ist so wenig. Die Oberwalliser sitzen im Block E, 21. Reihe, dort geht es weit hinauf, fast bis ganz nach oben. Der Blick von dort ist prächtig, auch wenn der Passball von so weit oben etwas langweiliger scheint. Dafür sieht man auf die grosse Passstrasse hinunter. Reini hat auf seine Stridene das Logo seines Fanklubs angemacht, und er sieht stolz aus.

Ignorieren fällt das O-3, kein Problem. Dann folgt das O-2, einer kennt sich am Kopf und Reini meint, das letzte Mal gegen Mönchengladbach sei es aus O-2 gestanden, am Schluss habe man unterschieden gespielt und fast noch gewonnen. Mal schauen also, doch dann fällt das O-3 und man spielt als neuerer Beobachter, dass die Partie dem Heiratsman möglichen ist. Der Union-Berlin-Trainer ist immerhin Us Fischer, der Mann, der dem FC Sion die erste Capitalisniedlage nach 13 Siegen beschert hatte, als er nach Basel-Trainer war.

Freiburg kann so wenig Druck und Treffsicherheit erzaugen und verweigert zu nachlässig. Der Gegner beachte den Ball bloss im hohen Bogen nach vorne zu schlagen, seine dankelohrigen Stürmer erledigen den Rest. Einer heisst Sherzade Becker, ein Niederländer und ist mit 36, 39 Stundenkilometer der zweit-schnellste Fussballer der ganzen Bundesliga. Nur Jeremiah St. Juste von Mainz, auch er ein Niederländer, ist mit 36,6 km/h noch schneller.

Reini erklärt vor Pause, wie sich die Freiburgler Abwehr hätte verhalten sollen, er erzählt, was er damals seinem Juniorenstütze erklärt hatte. Im Stadion

sitzen etwas über 34'000 Trainer, und das Schöne ist, dass jeder eine Erklärung hat und mitsprechen kann. Fussball auf den Rängen und am Stanzfleisch ist eine höchst demokratische Sache, keiner ist ausgeschlossen. Wo sonst gibt es das?

Es ist der schlankere Herr, der Kalberratten, der die steilen Treppen nimmt und ein paar Becher Bier der Marke Rothaus holt. Den Bierwachtel im Stadion haben nicht alle gestiegt, früher kannte das Stadiengebüsch von der privaten Brauerei Gaster, während Rothaus der badischen Staatsbrauerei gehört. Den Oberwalliser ist das ziemlich egal, nur Peter Schläpfer, seit 25 Jahren einheimischer SC-Anhänger und auch ein Mitglied des Fanklubs Matherhorn Valley, stört das etwas. Am Abend beim Nachtessen gibt dann wieder Gaster, prost Peter! Im Oktober will er seine Oberwalliser Fanklubfreunde besuchen.

Am Schluss heisst es 1:4, Reini hat seine beiden Hände auf die Knie gestützt, schaut ruhig in die Runde und meinterrischend trocken: «Ja mal-Spieler wird einer trüben zu hüllen: «Wir gewinnen zusammen und wir verlieren zusammen.» Aus dem Lautsprecher ertönt «You'll never walk alone». Die Coverversion der Liverpooler Band Gerry and the Pacemakers handelt davon, vertrieben in die Zukunft zu blicken. In Freiburg hört sich diese Parodie etwas kitschig an, denn das Lied gehört eigentlich den Liverpool-Fans, auch wenn es sich bei Celtic Glasgow am schönsten anhört. Im November 2009 sang die Schülerin Alina Schmidt das Lied bei der Trauerfeier für Robert Enke in der vollen Arena von Hannover, der Weltklassegolf hatte sich das Leben genommen. Er war noch zum Weinen.

Was erfüllt ist die Gelassenheit nach dem Spiel. Keine Aggressivität im oder vor dem Stadion und in der Stadt, keine läufiglichen Absperrungen und kaum Polizei in ausserirdischer Norm. Das gefällt gerade Hans besonders. Hans heisst Arnold und ist bekannt als mehrfacher Metzger-Schwitzer-Meister bei den Senioren im Aussehen, dem Herauslöser der Knochen aus dem Fleisch von Schlachtkörpern. Er arbeitet in einer Vapour Metzgerei und sagt, so eine Farnessei sei für ihn wie Wellness.

Hans, der Schweizer Meister

Hans spielte früher im FC Sion. Dort, den es heute nur noch auf dem Papier gibt. Und er war auch Nachwuchsleiter bei Trossen, Bad-Brig. Er war früher ein ekelhafter Gogelgänger, man kann nicht anders sagen, so wie er da steht, braucht es nicht viel Fantasie, sich das sehr gut vorstellen zu können – brüderlich, stramm, ziemlich solid auf den Füssen. Er meint, das Maul sei auch giftig gewesen. Mit 55 musste er nochmal ran in der Bergdorfmeisterschaft, also in die Mannschaft noch gab, weil ein paar Spieler nicht rechtzeitig anreisen konnten beim Auswärtsspiel in Gopon. Bis zur Pause überbrückte Hans, dann kamen die Jungs mit der Selbstbahn an.

2017 war ein Jahr, das das Leben von Hans geprägt hat. Seine Frau und ein Kollege verstarben, seine Frau sei auszusagen gestorben. Die Ärzte haben eine These, er hat eine eigene. Er glaubt, dass es zwischen Himmel und Erde noch mehr gibt als Vermissen. Hans sagt in einem Gespräch mit vier Augen, der Fussball habe ihm geholfen, im Niedrigsten besser vorzugehen zu können. Er lebt jetzt mit einer Partnerin zusammen und möchte die Metzger-Schwitzer-Meisterschaft mit 300 Teilnehmenden in die Lorenz Arena nach Vip bringen. Das wäre sein Wunsch gegen Schluss seiner Berufslaufbahn.

Hans sagt über sich, früher sei er verbissener und unangenehmer gewesen, heute ein Genieser. Als er aus Zufall das erste Mal mit dem Fanklub Matherhorn Valley an ein Spiel geriet war, weil er einem Kollegen ersetzte, wusste er am Morgen schon, dass er am Abend beitragen wird.

Beim Nachtessen sitzen die Männer an Holztischen, ein paar nehmen das Wiesenschnitz mit Kalbfleisch, ein paar Spanferkel und fast alle Salat und Brügle dazu, so haben hier die Brackertofel. Reini hat ein Guthum hinter dem Münster «Unser Liebes Frauen» montiert, man kennt ihn dort. Das Essen sei besser und vor allem billiger als in den Häusern beim Münster, sagt er. Bei einem Chinesen beispielsweise kann man für 17 Euro essen, so viel man will.

Peter, der Deutsche im Fanklub, übernimmt die erste Runde und will er sich damit frust über den Besuch seiner Oberwalliser Kollegen, übernimmt er gleich auch die zweite. Radner kennt als genährliche und gemässmüde Leute, ähnlich den Oberwallisern. Hier im Süden geht es nicht praxisch an und hat.

Köbi, der Trezeist

Plötzlich wird es laut, die Beize mit der tiefen Decke ist in Oberwalliser Hand. Ein paar lassen auf den Tisch, wohl eine Art Beirung vom Alltag oder Revuehochzeit, und sagen «Alte, alte Zeiten», weil am Nebentisch fröhliche Luzerner sind, die auch am Tisch sitzen. Es kommt ein grosser Verdränger, Reini und Sion, der Kassier, der Sebastian Schreyer heisst, haben in Nu ein paar neue Fanklub-Mitglieder. Einmal vorhin Hans-Peter Kaufmann, für viele im Raum ein Unbekannter, aber er war beim einzigen Schweizer Meistertitel des FC Luzern 1989 unter Baschlein strunne freemontwichtig. Kaufmann sagt, er komme an die nächste GV.

Der Fanklub hat im Stadion seine Plätze fix, zweimal pro Saison organisiert Reini je ein Auswärts- und ein Heimspiel. Fast in jedem Heimspiel dabei ist beispielsweise Köbi, der zerstreute Professor, der nach seiner Schwitzung allein lebt. Der Fanklub ist für ihn auch eine soziale Sache. Bei der Impremia in Bern arbeitet er trotz seiner 66 Jahre noch 70 Prozent als Basketballplaner, Zeitloses, auch wanders Fussball schauen zu gehen. Er kann bei der Tochter in Zürich übernachten, das kommt ihm auf seinen Kragen entgegen. Köbi ist ein Fussballist, aber er spielt mal Handball im KTV Vip und stieg mit der Mannschaft als Co-Trainer in die NBL auf. Er kennt die Stadt, wie sie genau wo laufen und wenn einer doch mal verlesen gehen sollte auf dem Ausflug, dann sollte es Köbi sein, der ist nie verloren.

Mit dabei ist auch Sigi, der Lauerer Sigi. Er ist pensioniert und lebt im Konkubinat, ein spiritibischer Rentner. Vor allem redet er gern. Seine Frau will, wenn ihn jemand einseitig, dann komme er bestimmt nicht mehr nach Hause. Darüber kann er herauf lachen. Der künftige Sigi war einer der Letzten, der nach Hause geht in dieser Nacht. Auf der Rückreise meint er, neben dem Gebäude sei der Älteste im Nachklub gewesen. Klar licht er wieder. Am Sonntag ist ausschalten angesetzt, das kommt gut an bei denen mit Ausdauer.

Reini hat noch Ziele mit dem Fanklub. Er möchte Trainer Streich treffen und den Roland Mack in den Fanklub aufnehmen. Das ist der Chef des Europa-Park Rast, Namensgeber des neuen Freiburger Stadions. Reini hat gehört, dass der Mack ein Ferienhaus auf der Riedalp habe, was kann einer wissen.

Hans ist auch im Fanklub, er hat einen Lieblingsgong. Er fragt fast alle irgendwann: «Kennst du Reini?» Er will damit seine Bemerkung zurückdrücken, dass Reini alles richtig gemacht hat. Ob über aber auch Martin Schmidt in den Fanklub bekommen, wie er hofft, dürfte sich als erhebliche Herausforderung erweisen. Zumindest solange, wie der Natiacher Sprecher in Mainz bleibt.

Erst mal werden acht Fanklub-Kollegen für ein paar Tage nach Berlin. Hier steht am 21. Mai das Cup-Endspiel gegen RB Leipzig an. Sie können kaum erwarten.

Die Finalfreunde jedenfalls sind organisiert. Sie sollten diese Tage per Post bei Reini eintreffen.

«Kennst du Reini?»

Ivan Kalberratten
Mitglied Fanklub Matherhorn Valley